



Dr. Hannes Androsch war Vizekanzler, Bundesminister für Finanzen und Generaldirektor der CA und ist heute als Industrieller tätig. Er ist gesellschafts-, wirtschafts- und wissenschaftspolitisch vielfältig engagiert und gefragter Kommentator und Interviewpartner in- und ausländischer Medien

Dr. Hannes Androsch: Vorbild Schweiz

Gastbeitrag vom früheren Vizekanzler, Finanzminister und CA-Generaldirektor, der heute als Industrieller tätig ist.

Analyse. Das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts mit Ereignissen von 9/11 (Attentat auf das World Trade Center) über Kriege, drohende Pandemien, Naturkatastrophen bis 9/15 (Insolvenz von Lehman) war vielleicht kein verlorenes, jedenfalls aber kein erfolgreiches. Die drohende Kernschmelze des Finanzsystems konnte verhindert und der folgende Absturz der Wirtschaft konnte mit dem ungeheuren Einsatz öffentlicher Gelder abgefangen werden. Die Krise ist aber noch nicht ausgestanden, ihre Folgen werden uns noch lange beschäftigen.

Arbeitslosigkeit. Dies zeigt sich vor allem an den öffentlichen Haushalten, die nicht nur in Österreich bereits vor der Krise unverhältnismäßig hoch verschuldet waren, sowie an der enorm gestiegenen und anhaltend hohen Arbeitslosigkeit. Der Goldpreis signalisiert Unsicherheit und Ängste. Die Inflationsangst ist vorerst unbegründet, vielmehr werden zunächst die Kredite teurer und in der Folge Investitionen unterbleiben. Das heißt, die Wirtschaftsentwicklung wird noch mehr gedämpft, weil die Notenbanken die zur Krisenbekämpfung eingesetzte Liquiditätsflut wieder eindämmen.

Hochseilakt. Die ebenso herkulische wie langwierige Aufgabe, die hochdefizitären Staatshaushalte wieder in ein akzeptables Lot zu bringen, wird ein Hochseilakt: Zur Ankurbelung der Wirtschaft muss das Gaspedal bedient, gleichzeitig aber die Haushaltskonsolidierung durch Einsparungsmaßnahmen eingeleitet werden, ohne dabei den Wirtschaftsmotor abzuwürgen. Erschwert wird diese Aufgabe durch die in Zeiten der Krise besonders deutlich werdenden Strukturschwächen sowie die demografische Entwicklung einer alternden Gesellschaft. Zudem ist in Europa der Kräfteverschiebung zu den asiatischen Schwellen- und Petroländern Rechnung zu tragen.

Zukunft. Weder Krankjammern noch Schönfärben sind probate Mittel gegen die Krise. Die wirtschaftspolitische Zukunft kann nur in der Stärkung der Innovationskraft durch bessere Bildung, höhere Qualifikationen, Förderung von Wissenschaft und Forschung gesichert werden. Daher muss Europa die Ziele des Vertrags von Lissabon endlich energisch umsetzen, ist doch eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik noch immer die beste Sozialpolitik. Steuererhöhungen und neue Steuern würden hingegen den zarten Aufschwung abwürgen.

Vorbild. Österreich, wo der Terror des „Status quo“ und die „Despotie der Kurzfristigkeit“ noch immer vorherrschen, hat enormen Handlungsbedarf. Vorbild dabei soll uns die Schweiz sein, die nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht eine weit bessere Performance als Österreich aufweist, obwohl dort die Gesamtsteuerquote nur 30, bei uns hingegen 43 Prozent beträgt. Die „Diktatur der leeren Kassen“ mag die Umsetzung überfälliger Reformen und Modernisierungen unterstützen, Eigeninitiative und Eigenverantwortung wird sie aber nicht ersetzen können.